



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

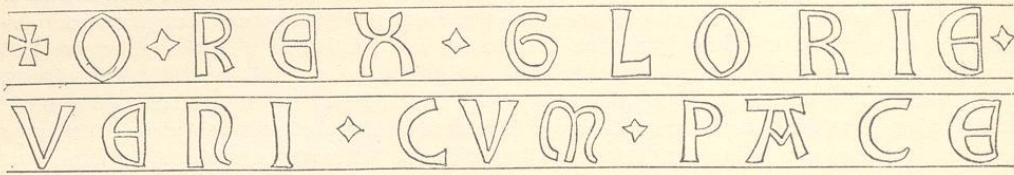
Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

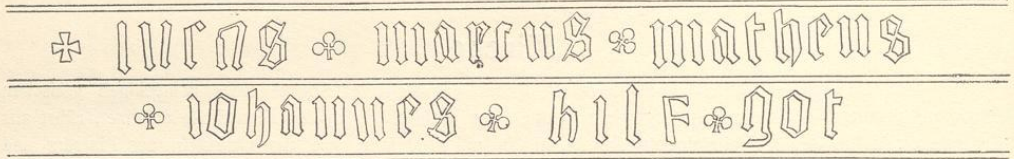
Helsa

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Tafel 51, a *Westliche Glocke.* Unterer Durchmesser 0,84 m, Höhe 0,70 + 0,15 m. Sechs geschwungene Henkel. Frühgotisch. Am Hals (1 Zeile)



Tafel 51, b Als Anfangszeichen Kreuz, als Trennungszeichen Sterne. Ton c. *Obere Glocke.* Unterer Durchmesser 0,60 m, Höhe 0,45 + 0,10 m. Sechs geschwungene Henkel. Spätgotisch. Am Hals zwischen Schnüren (1 Zeile)



Als Anfangszeichen Kreuz, als Trennungszeichen Kleeblätter. **Altargerät.**

Tafel 51, c *Kelch* von Silber, vergoldet, Knauf mit sechs unscharfen Rotuln, auf deren Augen spätgotische Blumen und in deren Zwickeln ebensolche Maßwerke, am sechseckigen Stiel über und unter Knauf „**MARIA**“, auf Sechspaßfuß eingravierter Kruzifixus, von dessen Kreuz-Querbalken Rute und Geißel herabhängen, auf Unterseite Fuß „1581“. Höhe 0,21 m.

Kelch von Silber, innen vergoldet, Pokalform, mit Sechspaßfuß, auf dessen Oberseite in Rokoko-umrahmungen „JOH. PHIL. SCHNEIDER. CHR. BENYAMM IESERICH. ANDREAS EGER IOH. CHR. ZÜLCH. 1769. GERTRUD MARGRETH. IOHANN ALSFELD. MICHAEL HARTMANN. IOH. FRANZ HARTMANN“ und auf dessen Unterseite Stempel „CB1“ und Casseler Wappen. Höhe 0,13 m.

Brotteller von Silber mit geschwungenem Rand, auf dessen Oberseite „HOC DONUM DATUM EST ECCLESIAE HEILIGENRODENSIS. AD USUM SACRAE COENAE A. CONJUGE PIE DEFUNCTI PASTORIS ALSFELD DICTA WILHELMINA NATA KNAUER DIE VICESIMO SEPTEMBRIS. MDCCLXX“.

Grabstein des Pfarrers Franz Heinrich Alsfeld an Südfront, Kirche, *CUIUS IPSO CURANTE. D X JUN. MDCCLXVII FUN DAMINA FELICITER JACTA SUNT.* Schrifttafel mit Rokokoranken, am Kopf Medaillon von Engel überragt, am Fuß aufgeschlagenes Buch mit Bibelspruch, Totenkopf mit Sanduhr, 1767, Breite 1,10 m, Höhe 2,30 m.

Helsa.

Der Ort liegt zwischen dem Kaufunger und dem Stiftswald, an der Einmündungsstelle des Werrebaches in die Losse, wo sich die durch das Waldtal ziehende Heerstraße in zwei Arme, nach Berlin und Leipzig, teilt. Abgeleitet wird der Name, der 1353 Helse und 1485 Helize geschrieben wird¹, bald von helan

¹ Roques, Urk. Nr. 208 u. 536.

(verbergen) und ahe, so daß er als verborgener Bach zu deuten wäre¹, bald von hulis (Taxus)², bald von hulsia (Hülse).³ Ein Pleban in Hulse kommt 1426⁴, ein pherner zu Hilsa 1490⁵ vor. 1432 wird Ludwig von Uschlag als pherner zu Helze genannt.⁶ Im Mainzer Subsidiarregister von 1505 findet sich Hilsa mit einem zweijährigen Beitrage von 5 Albus eingetragen.⁷ Patron der Kirche war die benachbarte Abtei Kaufungen, zu deren Gericht der Ort zählte.⁸ Die von diesem Stifte bestellten Ortsvorsteher führten den Namen Stiftsgrebe. „Anno 1783 wurde der Anfang zur Absteinigung des Hochadel. Stifswaldes gemacht und hat dabey die Gemeinde an ihrer Hude und Güthern vieles verlohren.“ Als Filiale besaß die später selbständig gewordene Pfarre zeitweise den talaufwärts gelegenen Ort Eschenstruth und als Vikariat St. Ottilien, die nach der gleichnamigen Kaufunger Stiftskapelle genannte Kolonie französischer Flüchtlinge, die 1700 in einer Stärke von 14 Familien am Ottilienberge angesiedelt wurden. Einer Nachricht vom Jahre 1659 zufolge wurden Schule und Pfarrhaus im Dreißigjährigen Krieg zerstört, während die Kirche stehen blieb.⁹ Einer Hungersnot 1720 folgte im nächsten Jahre ein Hochwasser, das den Ort stark mitnahm und unter anderem das Brauhaus fortriß.¹⁰ „1785 im Herbst war die Losse so groß, daß . . . alle Stege mit weggeführt worden.“ Die zum Dorf gehörige Ober- und Niedermühle sind älteren Datums. Auf alte Wehranlagen lassen die Flurbezeichnungen „die Burg“, „Landwehr“, „Schanze“ und „der Schanzenhof“ schließen. Kaufunger Besitz dürfte in den „heiligen Wiesen“ vorliegen. Als weitere Flurnamen, bei denen möglicherweise auch an das benachbarte Kloster gedacht werden kann, seien der „Michelsplatz“, der „Danielsgrund“, „Emanuelgrund“ und „Mariengrund“ genannt. Ob man den neben einer Kaufunger Enklave liegenden „Königshof“ samt den „Königswiesen“ mit dem Gründer der Abtei, Heinrich II., in Zusammenhang bringen darf, ist nicht ersichtlich.¹¹

Kirche.¹²

Unter den Gotteshäusern des Kreises nimmt die Kirche¹³ zu Hilsa insofern eine Sonderstellung ein, als Schiff und Turm getrennt sind.¹⁴ Das Glockenhaus steht innerhalb der Ringmauern, nicht sehr weit von der Westfront des Bethauses und soweit nach Norden verschoben, daß die Nordflucht des Schiffes die Südmauer des Turmes nicht mehr trifft. Diese Stellung kennzeichnet den Wehr- und Torbau hinreichend. Die Absicht, in Zeiten der Bedrängnis die bewegliche Habe geradeswegs auf den Kirchhof zu fahren, ist nicht zu verkennen. Auch zeigt der nicht mehr vollständig erhaltene Verteidigungsbau die meisten jener Einrichtungen, die weniger der bequemen Aufbringung und Bedienung der Glocken als einer günstigen Bergung und Handhabung von Waffen zugute kamen. Das Untergeschoß, die Durchfahrt, überspannt die Tonne. Doppelter Verschuß deckt die Tore. Die leicht zu verteidigende schmale Treppe zum Oberteil liegt in der Mauer und hat ihren Zugang vom Kirchhof her. Das Obergeschoß teilt ein Bretterboden in zwei niedrige Kammern, groß genug, die Schützen aufzunehmen, die in jeder der vier Wände Scharten vorfanden. Für die nicht mehr erhaltene Spitze Gußerker und Pechnasen anzunehmen, erscheint erlaubt. Daß der Fachwerkaufsatz, der den massiven Unterbau um mehr als das Zweifache seiner Höhe überragt, erst nach dem großen Kriege aufge-

Tafel 52, 1, 53
u. 54, 1

Tafel 52, 17—20

¹ Piderit, Ortsnamen, S. 315. — ² Arnold, Ansiedelungen, S. 112.
³ Nebelthau, Denkwürdigkeiten, S. 298. — ⁴ Ledderhose, Kl. Schriften II, S. 289.
⁵ Roques, Urk. Nr. 547. — ⁶ Roques, Urk. Nr. 390 u. 393.
⁷ Würdtwein, Dioec. Mogunt. III, S. 529.
⁸ Engelhard, Erdbeschreibung, S. 188. — ⁹ Ortsrepositur, St.-Arch. Marburg.
¹⁰ Vogtsche Chronik im Besitze des Gastwirts Schneider zu Hilsa.
¹¹ Flurkarten, Katasteramt I, Cassel.
¹² Rommel, Quellen, S. 107, spricht von den Resten einer alten Kapelle über Hilsa auf dem Bilstein. Auch Landau, Kurf. Hessen, S. 167, nimmt hier eine der Muttergottes geweihte Kapelle des Stiftes Kaufungen an. Weder in den Kaufunger Urkunden, noch in den Akten von Hilsa ist von einem kirchlichen Bauwerk auf dem Bilstein die Rede. Die sogenannte „Bilsteinkirche“ ist eine natürliche Felsbildung vulkanischer Art.
¹³ Dehn-Rotfelser u. Lotz, Baudenkm., S. 99. Otte, Archäologie I, S. 91.
¹⁴ Abbildung der Kirche in Touristische Mitteilungen IX, S. 158, u. X, S. 40.

bracht wurde, ergibt, abgesehen von der jüngeren Form der Spitze, die Jahreszahl 1657, die sich auf der Wandverstärkung an der Ostseite des rechteckigen Mauerkörpers eingehauen findet. Immerhin muß auch vor dieser Zeit der im Lichten des Erdgeschosses nur 3,60 m zu 3,40 m messende Unterbau in seinem Oberteil die Glockenstube eingeschlossen haben. „Als der Kirchturm allhier zu Helsa gar baufällig worden“, besagt eine Notiz, die 1906 bei einer Ausbesserung des durch Blitz beschädigten Turmes in dessen Knauf gefunden wurde¹, „und fast die schönen Glocken, so auf dem Alten thurm gehangen, nicht mehr geläutet werden konnten. So hat die Gemeinde, wie schwer es Ihnen auch gefallen, den Alten thurm abbrechen lassen und dieß Jahr nach unseres Erlösers und Seeligmachers Geburt Domeni Schreibe Ein Tausend Sechs Hundert Fünfzig und Sieben von neuem Holzwerke wieder aufbauen müssen.“ Den undatierten Ursprungsbau selbst, der auch auf der Südseite durch einen Strebepfeiler gesichert wurde, verweist die spitzbogige Tonne und ein ebensolches Portal mit Kämpferschräge in die Zeit der Gotik. Im Äußern zeigen die aus rötlichem Sandstein erbauten

Tafel 52, 9-11

Massivteile jetzt Putzbewurf. Die Fachwerkgeschosse, welche die beiden größeren Glocken enthalten, sind in den wenigen mit Lehmziegeln ausgesetzten Wänden ebenfalls verputzt, sonst mit Schindeln verkleidet. Schieferbeschlag weist die Spitze auf, die in doppeltem Tambur mit Schweifhauben ausläuft und die kleine Glocke birgt.

Tafel 52, 16, u. 55

Das orientierte Schiff, ein rechteckiger Raum von 12,90 m lichter Länge und 11,50 m Breite mit besonderem quadratischen Altarhaus von 5,40 m innerer Abmessung trägt in den Einzelheiten die Formen spätester Gotik, der auch das neu verputzte Umfassungsmauerwerk angehört. Den Chor deckt ein Kreuzgewölbe, dessen kehlprofilierte Rippen auf Kragsteinen von der Form der gestürzten Pyramide aufsitzen und in einem Schlußstein mit herzförmiger Rosettenverzierung zusammenlaufen. An der Südecke des halbkreisförmigen mit Kämpferschräge versehenen Triumphbogens steht die mittelalterliche Steinkanzel. Auch der im Vordergrund des Chores aufgestellte Altar trägt auf der Oberseite der ausgekehrten Platte noch die katholischen Weihekreuze. Außer zweiteiligen, im Vierpaß schließenden Maßwerfenstern finden sich in den östlichen

Tafel 52, 10 u. 11

Mauerzügen einteilige Lichtöffnungen mit Kleeblattschluß neben breiten, ebenfalls einteiligen Fenstern, deren Spitzbogen der Nasen entbehrt und deren junges Profil den nachträglichen Einbruch dartut. Gleich schlichte Spitzbogenfenster zu zwei Paaren gekuppelt durchbrechen die Längswände des Schiffes im Unterteile, während in der oberen Zone kleine rechteckige Doppelfenster, in der Verlängerung der unteren liegend, zur Beleuchtung der auf der Süd-, West- und Nordseite angeordneten Emporen dienen. Auf der Westfront sind die spitzbogigen Zwillingfenster zu postenlosen Lichtöffnungen mit Flachbogenabschluß verändert. Das in der Mitte derselben Wand befindliche, mit Birnstab gegliederte Portal hat den Spitzbogen bewahrt. Auf eine Modernisierung des Baues im Sinne der Renaissance nicht nur in den Fenstern der Haupteingangsseite, sondern vorzugsweise in der inneren Ausstattung bezieht sich die auf einer Tafel über diesem Eingange angebrachte Inschrift:

Tafel 52, 14 u. 15

„SOLI·DEO·GLORIA : ANNO·DOM·1593·DER·HER·BEHÜTE·DEINEN : EINGANG·VNDR·AVS·GANG·VON·NVN·AN·BIS·IN·EWIGKEIT·PSAL·CXXI·M·D·K·H·K·H·T·F.“² Jahr und Meister des Emporeneinbaues nennt die auf einem Ständer der liebevoll behandelten Holzkonstruktion verzeichnete Datierung „ANNO DOMINI 15·94 : M HANS HEITENER“. Mehr von dem Willen, den modischen Stil mitzumachen, als von dem Verständnis für die Säulenordnungen der Alten zeugt das überschlankte Verhältnis und die gehäufte Sockel- und Kapitellgliederung der vier Steinsäulen, die auf Unterzügen die flache Decke tragen. Daß mit der Errichtung dieser Innenstützen, die den Raum in drei gleichwertige Schiffe teilen, die Erneuerung des Dachstuhles zusammenging, ergibt die Tatsache, daß in dem alten Gebälk auf freier Strecke leere Zapfenlöcher und Blattfalze sich finden. Der Ansatz eines Kopfbandes teilt rücksichtslos auf einem als Ständer verwendeten Rehm die möglicherweise von einem Privathause stammende Bauinschrift „... **ver:Trauvel hactt iwoell gebauett · Balger Brand aentz Jeger**“. Die Balkenlagen des mit Biberschwänzen eingedeckten Daches ruhen wie die geputzten Fachwerkgiebel auf der als Hauptgesimse herumgeführten Steinsima.

Tafel 52, 16

¹ Abschriften und Abzeichnungen der im Turmknauf vorgefundenen Dokumente von 1657, 1788 und 1819 im Besitze des Lehrers Zeis zu Helsa.

² Hochhuth, Stat., S. 201, bezieht die Inschrift irrtümlich auf die Erbauung der Kirche.

Aus der Geschichte des Baues hat sich eine Erstürmung der Kirchenburg in der Überlieferung bis heute lebendig erhalten. Insbesondere soll von einem feindlichen Soldaten die Hauptglocke geraubt, bald aber dem Dieb durch den Ortsförster eine andere Glocke abgenommen sein, die von dem Kriegsmann in Kirchgandern gestohlen war und im Turm von Helsa ihren neuen Platz fand.¹ Das Flurstück, auf welchem dem Räuber die Beute abgejagt wurde, hat den Namen „die Glockenwiese“ behalten, und das Bild des Frevlers zeigt noch heute der geschnitzte Eckpfosten des bei der Kirche gelegenen Fachwerkhauses von Schmied Claus. Um die Verschönerung des Gotteshauses machte sich der Pfarrer Rüppl verdient. Durch Veranlassen einer Kollekte 1699 ermöglichte der Geistliche die Beschaffung einer neuen Orgel, des noch jetzt auf der Westempore stehenden Werkes. 1702 wurde der Kontrakt mit Meister Johann Conrad Altstetter aus Sebach in Thüringen abgeschlossen und 1703 die Rechnung von „beinahe 300 rthl“ bezahlt. Auch die Instandsetzung der Emporen und Kirchenstühle 1721 war das Werk Rüppls.² Ausbesserungen am Turm erfolgten 1729, am Schiff 1742.³ „1776 und 1777 wurde der Kirchturm, weil die Schwellen und Säulen im 2^{ten} Stockwerk an der Abend- und Mitternachtseite durch den Regen waren faul geworden repariert. Diese reparatur, und 4 Seiten mit neuen Schieferbrettern zu beschlagen, wie auch das Gehölze und Mauer mit Öhlfarbe anzustreichen und in Kalk zu legen kostet 257 Rthlr, jedoch ist dieses Kapital durch vieles Vorstellen an Hochfürstl. Consistorium aus dem hiesigen Kirchenkasten nach und nach bezahlt worden.“⁴ Die Wetterfahne, die 1727 und 1762 einen neuen Knauf erhielt, „weil der alte Knopf so sehr durchschossen“, zeigt die Datierung 1788, in welchem Jahre die Südseite des Turmes vom Schieferdeckermeister Schröder aus Eschwege für 40 Taler ausgebessert wurde. Die neue Fahne, die ein Geselle aus Ellrich aufbrachte, kostete 5 Taler. „1784 ist die Orgel von dem Orgelbauer Wilhelmi aus Kassel von Grund auf reparirt ... und zurückgesetzt worden.“ Bei einer Untersuchung des Turmes 1819 fand der mit den Wiederherstellungsarbeiten betraute Dachdeckermeister Vogt aus Lichtenau, daß „der mit Bley belegte Wetterboden bestohlen, indem mehreres Bley abgeschnitten und davon entwendet worden sei ... der Knopf war von einigen Orten mit Kugeln durchschossen worden und ist wieder repariert“.⁵ Instandsetzungen in neuerer Zeit fanden 1851, 1884 und 1891 statt.

Tafel 12, 7

Die unvollständig erhaltene Friedhofsmauer⁶ ergänzt ein alter Lageplan zu einem Rechteck.⁷ An ihrer westlichen Schmalseite, vor dem Torhause, am Treffpunkte zweier Straßen, den alten Gemeindeplatz zu suchen, erscheint um so erlaubter, als die erhöhte, von vier mächtigen Linden beschattete Stelle noch heute die alte kreisförmige Abgrenzung zeigt.

Kanzel von Sandstein, am runden Fuß kapitellose Säulchen mit gedrehtem Sockel, in einzelnen Feldern des achteckigen Aufsatzes spätgotische Maßwerke, am jüngeren Holzdeckel „HERR THUE MEINE LIPPEN AUF DASZ MEIN MUND DEIN RUM VERKÜNDIGE. PSLM 51 VERS 17“.

Orgel 1703, am Prospekt einreihige Pfeifenstellung in drei kleinen Mittelfeldern und zwei großen Seitenfeldern, mit geschnitzten Zwickeln.

Glocken.

Östliche Glocke. Unterer Durchmesser 0,97 m, Höhe 0,81 + 0,20 m. Sechs geschwungene Henkel, zwischen deren Füßen auf Helm Rippen, die in Kreuze auslaufen.

Tafel 52, 6

Am Hals (1 Zeile)

¹ Chronik. Pfarr-Arch. Eschenstruth.

² Kirchenbücher. Pfarr-Arch. Helsa.

³ Bach, Kirchenstat., S. 204.

⁴ Aufzeichnung im Turmknauf.

⁵ Aufzeichnungen im Turmknauf.

⁶ Wenzel, Kirhhöfe, S. 13f.

⁷ Dorf Charta von Helsa Stift Kauffungen. Anno 1773. St.-Arch. Marburg.



Tafel 54, 3—2

In der Schriftreihe als Trennungszeichen zwischen den Zahlen Punktdreiecke, zwischen den Wörtern Maria mit Kind, 0,012 m breit und 0,04 m hoch. Auf Ost-, Süd-, West- und Nordseite Flanke bärtiger Mann in kurzem Gewande mit Schwert oder Zepter auf Konsole, 0,03 m breit und 0,09 m hoch. Am Unterteil Klöppel eingehauen

CHRISTOPH·LINCK 1815
 OGRÖWE OSÖDVL

Tafel 52, 7

Westliche Glocke. Unterer Durchmesser 1,05 m, Höhe 0,91 + 0,17 m. Sechs geschwungene Henkel, an deren Knickpunkten bärtiger Kopf. Am Hals

ICH BIN·GEGOSSEN·ZV·RVFFEN·DIE·CHRISTEN·ZV·HAVFFE·DAS·SIE·LEREN·DEN·WECH·DES·HEREN·○○○○
 GOTTES·WORT·BLEIBET·EWICH·ECKHART·KÜCHER·IN·ERFFORT·GOS·MICH·O·M·O·D·O·LXXXVIII·○○

Tafel 51, 2

In der Schriftreihe als Ausfüllung der Schlußlücke Rosetten. Unter der Schriftreihe Fries von Akanthus mit Putten.

Tafel 52, 6

Obere Glocke. Unterer Durchmesser 0,63 m, Höhe 0,12 m. Sechs geschwungene Henkel, an deren Knickpunkten bartloser Kopf. Am Hals

HÖLSA ANNO 1676

Am Ober- und Unterrande Flanke stilisiertes Blumenornament.

Grabsteine.

Grabstein des Försters Konrad Wax an Nordfront, Chor. Familiengruppe in Pilasterumrahmung, darüber Wappen mit Hirsch, Volutenbekrönung, Flachrelief, um 1680.

Grabstein eines Unbekannten an Nordfront, Chor. Familiengruppe in flachbogigem Rahmen, Volutenbekrönung, Flachrelief, gezeichnet „16 JH 67“.

Hertingshausen.

Der zwischen Bauna und Pilgerbach gelegene, von der Frankfurter Straße berührte Ort erscheint 1074 als Hertingeshusun¹, 1335 als Hertingshusen, 1378 als Hertingishusen und seit dem 16. Jahrhundert als Hertingshausen.² Abgeleitet wird der Ortsname von dem alten Familiennamen Herting, der mit Hertha (Erde) in Zusammenhang gebracht und als Sohn des Landes oder Eingeborener gedeutet wird.³

¹ Arnold, Ansiedelungen, S. 402. — ² Roques, Urk. Nr. 188, 247 u. 282.

³ Piderit, Ortsnamen, S. 314. Das 1023 genannte Hardinghuson, das Heinrich II. dem Kloster Kaufungen schenkt, ist wohl nicht, wie Wenk, Landesgeschichte II, S. 405, meint, als Hertingshausen, sondern als Heringhausen zu deuten.